

tung dazu erläutern, die bisweilen stark von der christlichen abweicht.

Ebenso in den Bereich des Ritus sind die Beiträge zu rechnen, die sich mit Synagogenmusik, ihrer neuzeitlichen Entwicklung und den damit gegebenen Auseinandersetzungen innerhalb der verschiedenen jüdischen Richtungen befassen. In diesem Zusammenhang erfährt man auch viel über Komponisten und Musiker, die weit über den Bereich der Synagoge hinaus Bedeutung erlangten.

Von den Beiträgen im letzten Teil möchte ich vor allem jene hervorheben, die von geschichtlichen Überlieferungen und Legenden handeln, sie kritisch befragen und in ihre einzelnen Ausprägungen verfolgen bzw. mit berühmten Personen in Verbindung bringen. Den Schluss bildet eine Stellungnahme zu dem noch so jungen christlich-jüdischen Dialog, welche in kurzer und nüchterner Weise anspricht, was Juden und Christen miteinander verbindet bzw. voneinander trennt und nicht weggewischt werden kann.

In einem Nachwort bedanken sich die Herausgeber für die Bereitschaft und tatkräftige Mitarbeit von R. Berger bei der Veröffentlichung. Der gegenwärtige Leser, der viel von den Beiträgen gelernt hat, schließt sich diesem Dank sehr gerne an und hofft, dass das Buch die gebührende Aufmerksamkeit findet, denn mit dem knappen Anmerkungs- und dem angefügten Literaturverzeichnis am Schluss kann man das Gelernte noch weiter vertiefen.

Linz

Franz Hubmann

---

## SPIRITUALITÄT

---

◆ Bork, Uwe: *Paradies und Himmel. Eine Reise an die Schwellen des Jenseits* (topos taschenbücher 1090). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2017. (187) Pb. Euro 10,95 (D) / Euro 11,25 (A) / CHF 16,90. ISBN 978-3-8367-1090-9.

Die Einladung eines Journalisten, der sein Handwerk versteht, zu einer Reise an die Schwellen des Jenseits hat unbestritten etwas Faszinierendes an sich. Bereits der Einstieg verspricht Verheißungsvolles: „Lassen wir uns nicht täuschen! Die Zeit der Abenteurer und Entdecker, der Expeditionen zu neuen Ufern und unbekannten Kontinenten ist längst noch nicht vorbei!“ (7) Die Abenteurer, die uns er-

warten, haben sich sozusagen ins Innere verlegt. Der menschliche Wissensdurst ist noch ungestillt „und seit Tausenden von Jahren werden deshalb immer wieder dieselben einfachen und doch so schweren Fragen gestellt: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Warum sind wir hier?“ (9) Die Versprechungen für die Reise hören sich verlockend an: Die Route wird „unwirtliche Gestade ebenso berühren wie tropisch wuchernde Ufer, wir werden Elfen und Engeln begegnen, aber auch Geistern, Götzen und Gespenstern“. Etwas nüchterner dann die Zielsetzung: „Dieses Buch soll die Jenseitsvorstellungen der wichtigsten Weltreligionen beschreiben. [...] Es werden menschliche Geschichten von der Sehnsucht sein. Von der Sehnsucht nach etwas, das sich beharrlich jeder Beschreibung entzieht.“ (11) Der Verfasser folgt dann in einem weiten Bogen einem locker geführten Gedankengang. Die griffig formulierten Zwischentitel („Einmal siebenter Himmel und zurück“, „Reiseziel: Paradies“) laden zwar zum Lesen ein, lassen jedoch eine klare Struktur vermissen. Überhaupt wird deutlich, dass die enorme Komplexität der religiösen Jenseitsvorstellungen in einem krassen Missverhältnis zu der recht kurz gefassten Beschreibung steht. Als Theologe/Theologin würde man sich klare hermeneutische Regeln zum Umgang mit den sehr unterschiedlichen Texten und Textgattungen wünschen. So entsteht ein Eindruck, den man unwillkürlich beim Besuch eines Museums eines staatlich verordneten Atheismus erhält: die kontextlos zusammengestellten Exponate lassen schlichtweg alles Religiöse als Abstrusität erscheinen. Das ist sicher nicht die Absicht des Verfassers, aber in seinem methodisch nicht abgesicherten Hin- und Herspringen zwischen buchstäblichem Sinn und übertragener Bedeutung entsteht ein Orientierungsdefizit, wie denn mit den geschilderten Phänomenen umzugehen sei. Im Allgemeinen erweist sich der Verfasser als gut informiert. Unklar bleibt, welche Funktion die eingefügten Lebensbilder (Stifel, Michelangelo, Swedenborg u. a.) für den Gedankengang haben. Sachliche Fehler – etwa, dass sich das Konzil von Florenz mit Luthers Thesen auseinandergesetzt habe (94) – sind selten, doch sie kommen vor. Doch gute Information ersetzt einen fachlich begründeten Problemhorizont nicht. Wenn man sich das Literaturverzeichnis ansieht, erkennt man sehr schnell, dass sich der Verfasser zwar bei Küng und Drewermann, aber kaum bei re-

# Subsidiarität: Theorie und praktische Anwendung



Wilhelm Blum / Helmut P.  
Gaisbauer / Clemens Sedmak  
**SUBSIDIARITÄT**  
*Tragendes Prinzip menschlichen  
Zusammenlebens*

232 S., kart.  
ISBN 978-3-7917-3243-5  
€ (D) 24,95 / € (A) 25,70  
auch als eBook

Subsidiarität: Was die jeweils kleinste Einheit leisten kann und will, das darf dieser nicht entzogen, das muss aber umgekehrt auch von dieser durchgeführt werden. Erst wenn die untere Ebene nicht mehr kann oder will, soll die nächsthöhere – eben ›subsidiär‹ – eintreten. Dieses Prinzip gilt für unterste, mittlere und höchste Ebenen bis hinauf zur Obrigkeit und zum Abstraktum Staat.

Das Buch geht den geistesgeschichtlichen Wurzeln dieses Prinzips nach und zeigt die Dringlichkeit seiner Dynamik an zwei Fallstudien aus dem 21. Jahrhundert auf: an dem humanitären Korridor in Italiens Flüchtlingspolitik und an einem Bildungsprogramm für benachteiligte Kinder in Rumänien. Auf diese Weise kann auf theoretischem Fundament (von Homer bis Grillparzer) und auf anschauliche Weise die Bedeutung von Subsidiarität als Grundlage menschlichen Zusammenlebens erwiesen werden.

VERLAG FRIEDRICH PUSTET



VERLAG-PUSTET.DE

ligionswissenschaftlicher oder religionssoziologischer Literatur (etwa von Robert N. Bellah) eingelesen hat. Wenn als Fazit des gesamten Gedankengangs bleibt: „Wir brauchen [...] keine langen, spirituellen Reisen zu unternehmen, um verschämt über [...] die Schwelle des Jenseits] zu schauen und Vermutungen darüber anzustellen, was uns irgendwann einmal für die Ewigkeit erwartet.“ (184), dann stellt sich doch die Frage nach dem Sinn des ganzen Unternehmens. Im Vergleich zu den sonstigen, zum Teil glänzend geschriebenen Publikationen des Verfassers, wie etwa „Muss denn Liebe Sünde sein?“, fällt diese Publikation in der Qualität deutlich ab. Schade, denn von der fachlichen Kompetenz eines Journalisten könnten Theologen/Theologinnen viel lernen.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

◆ Braulik, Georg: *Ins Herz geschaut. Beten mit den Heiligen des Alten Testaments*. Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2020. (128) Geb. Euro 14,95 (D, A) / CHF 15,24. ISBN 978-3-7022-3866-7.

Das ansprechend gestaltete kleine Büchlein besteht aus zwei ebenmäßigen Teilen. Im ersten werden nach einer allgemeinen Frage nach den Heiligen des Alten Testaments sieben von ihnen vorgestellt, beginnend mit Abel, der wenigstens im ersten, dem römischen Kanon der Messe noch gut verortet ist. Kurz wird bei jedem der fünf Männer: Abel, Abraham, Mose, Elija und Jeremia, und den zwei Frauen: Rut und Susanna, der biblische Hintergrund gesehen mit knappen historisch-kritischen Hinweisen skizziert und anschließend ein Ausblick in das Neue Testament bzw. die kirchliche Rezeption mit dem traditionellen Feiertag geboten. Eingefügt ist immer auch eine moderne lyrische Vergegenwärtigung.

Im zweiten Teil sind diesen Heiligen exemplarisch Gebete des Psalters gegenübergestellt, eingeleitet durch ein Kapitel über David als Sänger und Dichter und ergänzt durch ein weiteres mit einem allgemeinen Blick auf den Psalter und seine Gebetsformen. Für die Einzelbeschreibung sind folgende Psalmen ausgewählt: Psalm 1; 8; 13; 23; 30; 87; 110 und 130. Eingangs wird der Text zitiert und anschließend eine schwerpunktmäßige Auslegung geboten, verbunden mit wertvollen Hinweisen auf Form und Struktur. Angefügt sind weitere Bemerkun-

gen zur Verwendung im christlich-liturgischen Kontext sowie zur Auslegungsgeschichte.

Den Ausgang bildet ein längeres Kapitel, welches zu christlichem Beten dieser zunächst fremdartigen Texte anleiten will und in diesem Zusammenhang nicht nur praktische Hinweise gibt, sondern auch ausführlich auf Schwierigkeiten eingeht.

Letzten Endes sollen Christinnen und Christen auf diese Weise lernen, mit den Heiligen des Alten Testaments zu beten und sich mit ihren Erfahrungen und denen des Gottesvolkes insgesamt vertraut zu werden, sodass sie „gleichsam aus innerstem Herzensgrund und als etwas Eigenes“ (125) aufsteigen.

Linz

Franz Hubmann

◆ Leimgruber, Stephan: *„Atme in uns, Heiliger Geist!“*. Kleine Einführung in das Geistliche Leben. Academic Press Verlag, Fribourg 2017. (176) Kart. Euro 26,00 (D) / Euro 26,80 (A) / CHF 29,00. ISBN 978-3-7278-1812-7.

Angesichts der großen Zahl fachlich hochgradig ausdifferenzierter Bücher der akademischen Theologie kann man sich über ein einfaches Büchlein, das schrittweise eine Einführung in das Geistliche Leben geben will, nur freuen. Gerät doch zu schnell in Vergessenheit, dass es im Grunde bei allen theologischen Bemühungen um eine Mystagogie geht, nämlich um eine Einführung in das unfassbare Geheimnis Gottes. Der Verfasser war 2014–2017 Spiritual im Seminar St. Beat in Luzern. Die vorliegende Publikation ist die Frucht seiner Wirksamkeit. Wie ein roter Faden zieht sich, wie auch schon der Titel deutlich macht, die pneumatologische Konzeption durch seine Gedankenführung. Denn „am Beginn aller Bemühungen um ein geistliches, geistgewirktes Leben“ steht „die Bitte um das Wehen des schöpferischen Geistes Gottes“ (7). Der Gedankengang der acht Kapitel ist sehr klar aufgebaut: Nach einer ersten Annäherung, was geistliches Leben ausmacht, befasst sich der Verfasser mit den äußeren Hindernissen (Kapitel 1), den Kennzeichen des geistlichen Lebens (Kapitel 2), den Fundamenten (Kapitel 3), den wesentlichen Haltungen (Kapitel 4), dem Gebet (Kapitel 5), den Exerzitien (Kapitel 6), den Exerzitien im Alltag (Kapitel 7) und abschließend mit dem Schatz in der Tradition verankerter Gebete (Kapitel 8). Erfreulich ist die